

Die Kunst ist, einmal
mehr aufzustehen,
als man
umgeworfen wird.

EREIGNISSE

100 Jahre Chabary

In diesem Jahr feiern in der Altairegion mehrere Rayons ihre Jubiläen. Aus den bestehenden 59 Rayons des Altai wurden 34 im Jahr 1924 gebildet. Darunter ist auch der Rayon Chabary, wo vor kurzem feierliche Veranstaltungen zum 100. Gründungstag stattfanden. Eine Begrüßung anlässlich des Jubiläums wurde an die Bewohner des Rayons vom Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko, geschickt. Der Leiter der Region wies auf die guten Arbeitstraditionen und auf die Erfolge bei der Entwicklung der Landwirtschaft hin. Eine Reihe von Unternehmen gehört stabil zu den erfolgreichsten Unternehmen des Agrarsektors der Altairegion. „Hundert Jahre sind ein bedeutendes Datum. Die Gegend Chabary ist durch ihre starken landwirtschaftlichen Betriebe und ihre stabile Entwicklung bekannt. Eine aktive Lebensposition, harte Arbeit, Hingabe an Traditionen und eine tiefe Verbundenheit der Bewohner mit ihrer Heimat spielen eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung und machen die Gegend zu einem wunderbaren Ort zum Leben. Riesige landwirtschaftliche Flächen, Weiden und Heuwiesen bieten großartige Möglichkeiten für die Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht“, heißt es im Brief des Gouverneurs. Die Unternehmen des Rayons Chabary, die Qualitätsprodukte produzieren, tragen zur Stärkung der Ernährungssicherheit der gesamten Region bei. Solche Wirtschaften, wie der Betrieb „Grana-Chabary“ und die Farmerwirtschaft von Alexej Mogilnyj, gehören zu den hundert größten Unternehmen im Bereich des Agrar-Industrie-Komplexes der Altairegion.

Burla ist 80

Am 17. August verliefen Feierlichkeiten zum 80. Jubiläum des Rayons Burla. Im Namen des Gouverneurs der Altairegion gratulierte der stellvertretende Vorsitzende der Regionalregierung, Igor Stepanenko, den Bewohnern. Der Rayon Burla ist der am weitesten entfernte Punkt im Nordwesten des Altai. Durch sein Territorium verläuft auch die Grenze zur Republik Kasachstan und dem benachbarten Gebiet Nowosibirsk. „Dank der kreativen Tätigkeit und der aufrichtigen Liebe zur Heimat der Bewohner nimmt er einen würdigen Platz unter den Rayons der Region ein. Die Dörfer sind hier zu einem gemeinsamen Zuhause für Vertreter verschiedener Nationalitäten, Schicksale und Generationen geworden“, betonte Igor Stepanenko. Eines der Merkmale des Rayons ist sein einzigartiges natürliches Ökosystem, das aus Seen besteht und in dem es mehrere seltene Fische und Vögel gibt. Natürliches Potenzial, vorhandene Infrastruktur und Ressourcen bestimmen die Aussichten für die weitere Entwicklung des Rayons. Heute wird auf seinem Territorium die landwirtschaftliche Produktion - Pflanzenbau und Viehzucht - erfolgreich betrieben. Der Hauptwert des Rayons sind die Menschen, die selbstlos, freundlich und einfühlsam sind und liebevoll mit ihrer kleinen Heimat umgehen.

Maria ALEXENKO

PROJEKTE

Swetlana DEMKINA

Fortbildung mit Vergnügen und Spaß



Workshop für Choreographie mit deutschen Volkstänzen war spannend.

Am 12. August startete das Arbeitstreffen der Leiter ethnokultureller Klubs im Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“, das bis zum 16. August dauerte. Dieses Projekt vereinigte 30 Interessenten aus den Gebieten Omsk, Tomsk, Nowosibirsk, Kemerowo und aus der Altairegion. Sie kamen nach Barnaul, um neue Kenntnisse und Informationen zu bekommen sowie eigene Erfahrungen im Bereich des Erhalts der Kultur und Geschichte der deutschen Volksgruppe auszutauschen. Die Projektteilnehmer sind der Meinung: „Solche Fortbildungsmaßnahmen geben neue Impulse und Ideen für zukünftige Arbeit und lassen eigene berufliche Meisterschaft verbessern.“

Bei der offiziellen Eröffnung wurden alle Anwesenden von der Direktorin des Zentrums „Deutsche des Altai“, Tatjana Haustowa, begrüßt. Sie wünschte, dass alle unbedingt etwas Neues für die Organisation der Arbeit vor Ort mitnehmen, weil neue Erfahrungen immer eine neue Wendung in der Entwicklung geben.

Auch Georgij Klassen, Vorsitzender des Interregionalen Koordinierungsrates der Deutschen Westsibiriens, richtete sein Grußwort an die Teilnehmer: „Wir sollten uns sehr ernsthaft mit den besten Praktiken beschäftigen, mit ihrer Aneignung, ihrem Verständnis, ihrer Neuformierung und Weitergabe an die Leiter der ethnokulturellen Klubs und Begegnungszentren - die wichtigsten Glieder unserer Arbeit, die wir leisten. Die Durchführung solcher interregionalen Projekte wird jetzt zur Haupttrichtung der Tätigkeit des Interregionalen Koordinierungsrates der Deutschen Westsibiriens, und wir werden diese Richtung weiter entwickeln und verbessern.“

Das Programm des Projekts war sehr reich und vielfältig. Teilnehmer besuchten Blöcke für deutsche Sprache und für Geschichte der Russlanddeutschen sowie ethnokulturelle Workshops in drei Bereichen: Gesang, Choreographie und Kunsthandwerk. Am Abend des ersten Tages diskutierten die Beteiligten in einem interaktiven Format über aktuelle Probleme bei den ethnokulturellen Aktivitäten, schlugen Auswege daraus vor, tauschten ihre Erfahrungen aus, sammelten und besprachen neue Ideen, die sie dann gegenseitig präsentierten.

Noch viele andere interessante Abendveranstaltungen warteten auf die Leiter der ethnokulturellen Klubs im Rahmen des Projekts. Bei einer beispielsweise hielten sie für einander Meisterklassen ab. In diesen backten sie Riewelkuchen, bastelten Hochzeitsanstecknadeln und tanzten Reigenfolklore tänze. Ein weiterer Tag endete mit einer Exkursion zu den deutschen Stätten in Barnaul unter Leitung von Alexander Franz, einem Historiker, lutherischen Geistlichen, Amateur-Reiseleiter und Projektreferenten.

Am 14. August stellten die Teilnehmer die Ergebnisse ihrer Arbeit während der vergangenen Tage vor. Sie präsentierten choreographische und Gesangsnummern. Außerdem wurde eine Ausstellung von ihren kreativen Handwerkerzeugnissen organisiert. Die Referentin in der Richtung „Choreographie“ - Ballettmeisterin, künstlerische Leiterin des deutschen Tanzensembles „Volkskarussell“, Lydia Knoll, aus Petrowsk erzählte über die Stilisierung der Tänze der Russlanddeutschen, und die Mitglieder ihres Ensembles Margarita Kunzmann und Oleg Mostowoj führten mehrere schöne deutsche Volkstänze auf.

„Im Arbeitstreffen für die Leiter der ethnokulturellen Klubs habe ich mich aktiv der Arbeit angeschlossen, jeder Block war auf seine Weise interessant und die erhaltenen Informationen können für die Arbeit mit Zielgruppen unterschiedlichen Alters angepasst werden. Für mich ging es bei diesem Arbeitstreffen nicht nur um Wissen, sondern auch um die Kommunikation mit Kollegen, den Erfahrungsaustausch, das Finden



Natalia Wolshina stellt die Handwerkerarbeiten der Projektteilnehmer vor.

neuer Arbeitsformate und Ideen zur Inspiration. War es für mich nützlich? Natürlich, ja! Ich habe meine Fähigkeiten in der ethnokulturellen Arbeit aufgefrischt“, sagt Tatjana Schafrostowa, eine der Teilnehmerinnen.

Damit rundete aber das Projekt nicht ab. Am 15. und 16. August gab es noch die Reisen nach Slawgorod und in den Deutschen nationalen Rayon.

In Slawgorod hatten die Teilnehmer ein herzliches Treffen mit dem hiesigen Unternehmer Jakob Grinemaer, dem Besitzer des Museums „Rad der Geschichte“. Jakob Jakowlewitsch erzählte von der Ausstellung des Museums, in dem persönliche Gegenstände seiner Verwandten, enger Freunde und anderer Leute gesammelt wurden. Viele interessante Geschichten waren seinem Heimatdorf Podsosnowo gewidmet, wo er geboren und aufgewachsen ist. Jeder Teilnehmer an diesem Treffen spürte buchstäblich, wie die Geschichte lebendig wurde.

Im Dorf Podsosnowo besuchten die Teilnehmer die Eisfabrik der Firma „Brücke“, lernten die Technologie der Eisherstellung kennen, sprachen mit den Mitarbeitern und stellten alle Fragen, die sie interessierten. Die Teilnehmer hatten nicht nur die Möglichkeit, den Prozess der Eisherstellung zu betrachten, sondern auch die leckere süße Produktion selbst zu kosten!

Danach gingen die Beteiligten zum Museum für Dorfgeschichte, wo sie von den Dorfbewohnern mit duftigen und schmackhaften Kriebeln herzlich empfangen wurden. Im Museum waren Alltagsgegenstände der Russlanddeutschen zu sehen sowie Informationsstände über die Entwicklung des Dorfes und über die Menschen, die für sein Wohlergehen gearbeitet haben. Nach dem Besuch des Museums beteiligten sich die Teilnehmer an ethnokulturellen Meisterklassen für Herstellung eines Erntekranzes und traditionelles Backen.

In dem Rayonzentrum, Dorf Halbstadt, besuchten die Gäste die ethnokulturelle Schule. Iwan Gaas, der Rayonsleiter, empfing und be-

grüßte die Teilnehmer vor der Schule und hieß sie in der Schule willkommen. Danach erwartete die Delegation in der Schule eine Präsentation des Museums zur Geschichte des Deutschen Rayons sowie eine ethnokulturelle Meisterklasse zum Sticken einer Brosche in Knüpftechnik. Abgerundet wurde der Tag durch das Treffen mit der Jugendchoreographiegruppe aus Halbstadt „Exklusive“ (Leiterin Swetlana Alexandrowa), die mehrere Tanznummern für die Gäste aufführte und nahm anschließend alle in einen bunten Tanz-Flashmob mit. Diese Reisen wurden zum Abschluss des Arbeitstreffens.

Das Projekt wurde unter Mithilfe des „Internationalen Verbands der deutschen Kultur“ im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen in der Russischen Föderation durchgeführt. Hierunter teilten einige Teilnehmer ihre Eindrücke mit.

Lydia Knoll, Margarita Kunzmann und Oleg Mostowoj (Petrowsk): Vielen Dank für eine sehr interessante Reise in den Deutschen nationalen Rayon. Es war eine einmalige Gelegenheit, Museen und ethnokulturelle Veranstaltungen zu besuchen und die Gastfreundschaft der Einwohner dieses Rayons zu erleben. Wir nehmen die positiven Emotionen, die fröhlichen Begegnungen, die Arbeitsstimmung und die Erfahrungen Ihrer Organisation nach Karelien mit, um unsere Aktivitäten zur Erhaltung der Sprache, der Kultur und der Traditionen der Russlanddeutschen fortzusetzen.

Inna Orlowskaja (Gebiet Omsk): Dieses Arbeitstreffen hatte großen Erfolg! Dank der korrekten und präzisen Organisation haben wir viel Aufmerksamkeit und neues Wissen erhalten. Liebe Koordinatorin der Arbeit mit den Teilnehmern, Anastassija Borisowa, und Projektmanagerin, Valerija Ustinowa - ihr seid einfach super! Ich wünsche euch weiteres Gedeihen und Fortschritte in eurer Arbeit!

Fotos: Archiv des Zentrums „Deutsche des Altai“

Swetlana DEMKINA

Viel Mühe geben und ein bisschen Glück haben

Die Agrarier des Rayons Tabuny wissen nicht vom Hörensagen, wie schwierig es ist, sich in der harten Klimazone der Kulunda-Steppe mit Landwirtschaft zu beschäftigen. Wie sie sagen: „Der Wind weht bei uns von vier Seiten.“ Jedoch unternehmen die Wirtschaften hier verschiedene Maßnahmen, um eine gute, dieser Klimazone entsprechende Ernte einzubringen und die Erntekampagne rechtzeitig zu beginnen. Dabei legt das Wetter den Landwirten jedes Jahr mitunter harte Prüfungen auf. Wie sieht die Situation in der Landwirtschaft im Rayon Tabuny aus und nicht nur darüber, spricht Sergej GERSTNER, Leiter der Rayonsverwaltung für Landwirtschaft und Lebensmittel.

Wie viele Wirtschaften funktionieren im Rayon und womit beschäftigen sie sich?

In unserem Rayon ist die Landwirtschaft wie in vielen anderen in der Altairegion der Hauptzweig. Hier entwickelt man die Herstellung der Landwirtschaftsprodukte und Verarbeitung von Getreiden. Es gibt im Rayon auch einen modernen Elevator.

Insgesamt funktionieren bei uns 40 Wirtschaften, die sich mit Tier- und Pflanzenzucht beschäftigen. Darunter sind neun Landwirtschaftsbetriebe und alle andere - Farmer- und private Hauswirtschaften. Fünf Wirtschaften entwickeln die Milchproduktion, drei konzentrieren sich auf Fleischproduktion und in zwei züchtet man Schafe. Dabei stehen in 13 Wirtschaften Russlanddeutsche an der Spitze. Das sind beispielsweise die Dynastie der Familie Gross, und zwar Otto, Fjodor und Andrej Gross, oder die Familie von Iwan Gaan. Sie leiten starke Wirtschaften, die im Rayon führende Positionen einnehmen.

Wie ist es mit der Tier- und Pflanzenzucht?

Wir verfügen insgesamt über 137 800 Hektare Ackerboden. Davon beträgt die Ackerfläche 123 600 Hektare. Auf dieser baut man im Rayon vorwiegend Getreide- und Bohnenkulturen an. Das sind Weizen, Buchweizen, Hafer, Gerste, Kichererbsen und Linsen, für die 65 400 Hektare bestimmt werden. Auf 47 000 Hektaren kultiviert man technische Kulturen - Sonnenblumen und Flachs. 11 000 Hektare bestellt man mit Futterkulturen (ein- und mehrjährige Kräuter und Mais für Silo). Und mehr als zehn Prozent aller Ackerfläche (14 200 Hektare) werden brachgelegt.

Für die Landwirte unseres Rayons ist es im Sommer sehr aktuell, alle nötigen Futtermittel zu besorgen, um die Rindviehherden zu ernähren. Die Rinderherde, über die der Rayon verfügt, zählt 4308 Tiere. Davon sind 2355 Melkkühe.

Wie sieht die Situation mit der Landwirtschaftstechnik aus?

Der technische Park wird in den Wirtschaften intensiv erneuert. Weil es derzeit an verschiedenen Spezialisten in der Landwirtschaft wie übrigens in vielen anderen Bereichen mangelt, brauchen wir moderne Technik, die bei minimalem Beitrag der Menschen effektiver und produktiver ist. Deswegen erwerben die Wirtschaften aktiv moderne Landmaschinen. Nur in den vergangenen Monaten dieses Jahres wurde verschiedene Landwirtschaftstechnik auf eine Summe in Höhe von 148 Millionen Rubel gekauft. Darunter sind Traktoren, Mährescher, Sämaschinen, Bodenbearbeitungstechnik, zahlreiche Anlagen und andere Ausrüstung. Das wurde dank den Vorzugskrediten und Unterstützung



vom Staat ermöglicht, die unsere Wirtschaften gern benutzen.

Welche Unterstützung vonseiten des Staates bekommen zurzeit die Agrarier?

Ja, die Landwirtschaft wird heute vom Staat beträchtlich unterstützt. Es gibt verschiedene Subventionen, für die Hektare Ackerboden, für Realisierung des Getreides, für den Kauf von Elitensaatgut und andere. Daneben werden verschiedene Förderprogramme realisiert. Diese helfen, Familienfarmen zu gründen, Bauern- oder Kollektivwirtschaften zu entwickeln oder moderne Ausrüstungen zu kaufen. Es ist sehr gut, dass der Staat die Landwirte mit ihren Problemen nicht allein lässt.

Es stellt sich heraus, dass es keine Probleme in der Landwirtschaft gibt?

Doch! Ich würde mich freuen, Ihnen ein positives Bild von der Landwirtschaft zu zeigen. Aber es wird für unsere Wirtschaften immer wieder anstrengend, mindestens auf der glei-

chen Stufe zu bleiben. Die Probleme bleiben leider schon lange dieselben. Auch angespannt ist die Situation mit Fachleuten auf dem Lande. In allen Wirtschaften heißt es: Wir brauchen mehr qualifizierte Spezialisten, besonders fehlt es an jungen Fachkräften. Für die Letztere funktioniert ein regionales Förderprogramm, in dessen Rahmen ein junger Spezialist, falls er eine mittlere berufliche Ausbildung gemacht hat und nach der Fachrichtung in der Landwirtschaft arbeitet, einen Zuschuss in Höhe von 350 000 Rubel einmalig bekommt. In denselben Bedingungen ist für den Fachmann mit einer Hochschulbildung ein Beitrag von 500 000 Rubel vorgesehen.

Worin liegt ihrer Meinung nach das Geheimnis der erfolgreichen Tätigkeit für eine Wirtschaft?

Der Fachmann in der Landwirtschaft soll derzeit hochqualifiziert sein. Die Landwirtschaftstechnik wird von Jahr zu Jahr komplizierter, es erscheinen immer öfter viele Innovationen und moderne Ansätze in der Tier- und Pflanzenzucht. So sollen die Landwirte mit der Zeit Schritt halten, um erfolgreich zu arbeiten. Heutzutage werden verschiedene Fortbildungsmaßnahmen von regionalen und föderalen Ministerien für Landwirtschaft durchgeführt, die eine gute Möglichkeit zur Verfügung stellen, beste Erfahrungen der anderen Wirtschaften und verschiedene Neuigkeiten kennen zu lernen und neue Informationen und Kenntnisse zu bekommen. Man muss diese Gelegenheiten benutzen, ohne dass gibt es kein Erfolg.

Drei Bausteine liegen meiner Meinung nach in der erfolgreichen Arbeit im landwirtschaftlichen Bereich. Das sind ein guter Leiter, hochqualifizierte Kader und ein biss-

chen Glück. Es ist doch allbekannt, dass der Erfolg in der Landwirtschaft in bedeutendem Maße von den Witterungsverhältnissen abhängt.

Wenn wir über das Wetter sprechen, wie wirkten sich die Bedingungen auf die Erntekampagne dieses Jahres aus?

Dieses Jahr ist mehrdeutig und unterscheidet sich wesentlich von den vier vergangenen Jahren. Zwei Jahre wurde in unserem Rayon und fast in der ganzen Region das Regime einer Sondersituation erklärt. Im Jahr 2020 war es mit der Dürre verbunden, die sehr stark die Saaten geschädigt hatte. Im Jahr 2023 gab es die Sondersituation in unserer Zone - Slawgorod, Kulunda, Tabuny - wegen des harten Mangels an Futter.

In diesem Jahr ist mit Futter alles in Ordnung. Nur faule Landwirte können für ihre Herde kein saftiges und grobes Futter beschaffen. Für Futterkulturen war das Wetter sehr günstig. Wir haben genug Heu, Mais und Kräuter. Unsere Hauptaufgabe besteht jetzt darin, all das für die Winterung genug zu besorgen und zu lagern.

Unser Hauptproblem sind die heutigen Regen, die uns sehr stark stören, die Getreide- und Bohnenkulturen in vollem Maße abzuernsten. Am Stand zum 22. August wurden nur neun Prozent dieser Kulturen gedroschen. Aber unsere Agrarier haben keine Angst vor verschiedenen Schwierigkeiten und lassen ihre Hände nicht sinken. Uns bleibt es nur noch, auf gutes Wetter zu hoffen, alle Probleme weiterhin mit voller Kraft zu lösen, um auch weiterhin Getreide zu säen und es dann auch erfolgreich abzuernsten, um uns auf dem Wasser zu halten und uns weiter zu entwickeln.

Foto: Privatarhiv

Swetlana DEMKINA

Traditionelle Feier des Sommers und der Kreativität

Am 10. August fand im Deutschen nationalen Rayon das traditionelle „Sommerfest“ statt. Mehrere Jahre wurde eins der beliebtesten Feste in Podsosnowo durchgeführt. Diesmal versammelten sich Aktivisten der Kinder- und Jugendklubs der deutschen Zentren, junge Vertreter der Kulturinstitutionen sowie schöpferische Kollektive aus elf Dörfern des Rayons in Halbstadt. Das festliche Programm sah verschiedene Veranstaltungen vor: Schöpferische Aufgaben, lustige Wettbewerbe, Verkostungen, eine Ausstellung und ein Konzertprogramm warteten auf die Delegationen und Gäste des Sommerfestes 2024.

Das regnerische Wetter störte die Teilnehmer und Gäste des Festes sowie die Zuschauer nicht und trübte auch ihre festliche Laune nicht. Der Feiertag begann im Kulturhaus Halbstadt mit einem Festzug und einer feierlichen Eröffnung. Alexander Steinbeck, der Vorsitzende der lokalen nationalen Kulturautonomie der ethnischen Deutschen des Deutschen nationalen Rayons, und der Rayonsleiter, Iwan Gaas, hielten Begrüßungs- und Glückwunscheden.

Nach der Eröffnungsfeier stellten sich alle Delegationen vor und präsentierten ihre lustigen Visitenkarten. Insgesamt nahmen elf Teams daran teil. Weiter wurden alle zum Ausstellungswettbewerb der nationalen Kü-

che eingeladen, der auf dem Platz vor dem hiesigen Kulturhaus stattfand.

Jede Delegation richtete ein Zelt ein, das im Stil der Lebensweise der Russlanddeutschen dekoriert wurde. Die Vielfalt der präsentierten russlanddeutschen Gerichte faszinierte die Gäste. Unter anderem wurden hier auch allerlei Rezepte vorgestellt.

Vor der Jury stand die schwierige Aufgabe, die Gewinner zu bestimmen. Am Ende der Präsentation fasste die Jury die Ergebnisse des Wettbewerbs zusammen. Den ersten Platz belegte die Delegation aus Schumanowka, das Zweitbeste wurde das Dorf Gedtjarka, und als die Dritte wurde die Delegation aus Grischkowka ernannt.

Weiter wurde den Gästen und Teilnehmern des Festes ein spielerisches Programm mit elf verschiedenen Stationen in deutscher und russischer Sprache angeboten. Das waren „Deutsche Küche“, wo die Teams Bilder mit Gerichten der russlanddeutschen Küche ihren Beschreibungen zuordneten, „Bälle in einem Eimer“, in der Teilnehmer Bälle aus einem Eimer ohne Hände mit Hilfe eines Seils in einen anderen Eimer übertragen sollten, „Darts“, in der die Mannschaften mit Wurfspießen Luftballons platzten, „Puzzle“, in der Fotos von historischen Persönlichkeiten zusammengestellt wurden. In der Station „Laufen in Schloten“ spielten die Beteiligten ein Brettspiel, in dem sie Fragen zur Geschichte,

Kultur, Traditionen und zum Alltagsleben der Russlanddeutschen beantworteten und die Wörter rund um den Sommer auf Deutsch nannten. In der Station „Sammele die Bälle“ sammelten sie Bälle mit Holzstöcken ein, die Station „Ski“ forderte Ski auf dem Boden zu laufen, Station „Ringwurf“ - Ringe zu werfen, und „Reifen“ - einen Reifen zu drehen. In der Station „Fahrrad“ wurden Fahrräder mit Hilfe eines Seils von einer Seite zur anderen gezogen und in der Station „Eimer“ sollte Wasser mit Eimern transportiert werden. Nach Ergebnissen dieses Wettbewerbs wurden drei Gewinner vermittelt. Das waren entsprechend Halbstadt, Orlowo und Podsosnowo.

In noch einem Wettbewerb „Maxi-Krebel“ bereiteten die Teilnehmer den größten, längsten und schmackhaftesten deutschen Krebel zu. Am besten war es der Gruppe aus Kamyschi gelungen. Den zweiten Platz verteilte die Jury der Delegation aus Degtjarka und den dritten - den Podsosnowoern. Mit dem Sonderdiplom für die originellere Form einer Schneeflocke wurde das Team aus dem Dorf Orlowo ausgezeichnet.

Neben diesem sah das Programm des Sommerfestes auch eine Meisterklasse vor. Hier konnten die Gäste und Teilnehmer der Veranstaltung Symbole des Sommers, und zwar Marienkäfer, Libelle und Blumen basteln. Es gab auch eine Fotozone für diejenigen, die ein Foto als Souvenir machen woll-



Aljona Galster (l.) leitet die Meisterklasse für Basteln der Sommersymbole.

ten. Für alle Interessenten wurde ein Besuch des Museums für Geschichte des Deutschen Rayons angeboten, wo sie die Geschichte sowie die traditionelle Kultur der Russlanddeutschen kennen lernen konnten. Während des Festes funktionierte die Ausstellung „Sommerkaleidoskop“, in der Handwerkerarbeiten und Zeichnungen, die die Delegationen mitbrachten, ihren würdigen Platz fanden. Außerdem gab es die Möglichkeit, einen heißen Tee mit aromatischen Kräutern zu genießen, und für Kinder wurden verschiedene Spielzonen organisiert.

Anschließend fanden ein Konzertprogramm der schöpferischen

Kollektive des Rayons und eine Diskothek statt. Als Organisatoren des Sommerfestes 2024 traten das Multifunktionale Kulturzentrum (Kulturhaus) des Deutschen nationalen Rayons und das hiesige deutsche Kulturzentrum „Sonnenstrahl“ mit Unterstützung der Abteilung für Kultur, Körperkultur und Sport der Rayonsadministration auf.

Das Projekt wurde unter Mithilfe des „Internationalen Verbands der deutschen Kultur“ im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Foto: Zentrumsarchiv

KULTUR

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

Sängerin mit deutschen Wurzeln – Ikone der sowjetischen Bühne

Die fabelhafte sowjetische und polnische Sängerin Anna Viktoria GERMAN (russisch Anna German) wurde am 14. Februar 1936 in Urgentsch, einer Kleinstadt in Usbekistan, damals Teil der Sowjetunion, geboren. Der Weg dieser Sängerin russlanddeutscher beziehungsweise russlandmennonitischer Abstammung war alles andere als leicht. Sie sang in polnischer und russischer Sprache, aber auch auf Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch und sogar auf Lateinisch. Ihr Nachname wird Russisch ausgesprochen. Sie war Gewinnerin zahlreicher nationaler und internationaler Festivals und erhielt staatliche Auszeichnungen von Polen und der UdSSR. Ihre Zuhörer waren von ihren gefühlvollen Liedern begeistert.



Die Familie der zukünftigen Sängerin sprach Plattdeutsch. Ihre Mutter war Irma Berner, deren Vorfahren niederländische Mennoniten waren, die von Katharina der Großen ins Land geholt worden waren. Ihr Vater war Eugenius Hörmann, ein Buchhalter aus Lodsch in Polen. German ist die russifizierte Form von Hörmann. 1937 wurde er vom sowjetischen NKWD hingerichtet. Anna, ihre Mutter und ihre Großmutter wurden daraufhin nach Kirgisistan verbannt. Mit ihrer Mutter sprach Anna German Plautdietsch.

1946 durfte die Familie nach Polen ausreisen und ließ sich zunächst im inzwischen polnischen Nowa Ruda (Neurode) in Niederschlesien nieder, bevor sie 1949 nach Breslau zogen. An der Universität Breslau schloss Anna German auch ihr Studium der Geologie erfolgreich ab. Noch während ihrer Studienzeit begann Anna im Breslauer Kalambur-Theater als Sängerin aufzutreten. Ihren ersten Erfolg als Sängerin konnte sie 1964 auf dem Landesfestival des Polnischen Liedes in Opoln mit ihrem Lied „Tańczące Eurydyki“ verbuchen. Ein Jahr später belegte sie beim Musik-Festival in Sopot den ersten Platz.

1967 wurde sie zur Teilnahme am prestigeträchtigen Sanremo-Festival in Italien eingeladen. Mit dem Lied „Gi“ hatte sie ihren ersten Erfolg in Westeuropa. In Italien trat sie auch in der Oper Tetide in Sciro von Domenico Scarlatti auf. Der 27. August 1967 teilte das Leben von Anna German in „vor dem 27. August“ und „nach dem 27. August“, als sie auf der Tour in Italien knapp einen Autounfall überlebt hatte. Anna lag zwölf Tage im Koma und sechs Monate in einem Ganzkörpergips, unbeweglich auf dem Rücken. „Ich war vom Hals bis zu den Zehen eingegipst. Unter Tränen flehte ich, ihn entfernen zu dürfen“, erinnerte sie sich später.

Ohne Gips schließlich musste sie weitere drei Jahre lang das Laufen wieder erlernen und litt für den Rest ihres Lebens unter Kopfschmerzen. In einem Interview mit dem Moskauer Fernsehen bezeichnete sie diese lange Zeit der Genesung jedoch einfach als „Freizeit“.

„Die Tage waren sehr lang, ebenso die Nächte“, erinnerte sie sich. „Vor allem wollte ich alle

Briefe beantworten, die ich aus Italien und auch aus der Sowjetunion erhielt.“ Nach eigener Aussage war es die Liebe des sowjetischen Publikums, die ihr half, auf die Bühne zurückzukehren.

Erst 1970 trat sie wieder öffentlich auf. Die erste Schallplatte nach dem Unfall „Tschelovetscheskaja sudjba“ (Menschenschicksal) war ein voller Erfolg. Sie widmete sich daraufhin wieder Musik und übernahm in der folgenden Zeit auch mehrere kleine Rollen als Schauspielerin, so beispielsweise in Andrzej Wajdas Film „Landschaft nach der Schlacht“.

Ebenfalls 1972 heiratete sie ihren Jugendfreund Zbigniew Tucholski, der wie sie selbst Siebenten-Tags-Adventist war. Drei Jahre später wurde ihr gemeinsamer Sohn Zbigniew geboren.

1977 hatte Anna German mit dem Lied „Kogda zweli sady“ (Wenn die Gärten blühen) Riesenerfolg auf dem Festival „Lied des Jahres“ in Moskau. Die Zuschauer jubelten so lange, dass die streng vorgegebene Übertragungszeit überschritten wurde und Anna German sang das Lied als Zugabe ein zweites Mal. Das war einmalig. Die Sängerin hätte ohne Mühe aufgrund ihres Aussehens auch Model werden können. Die Größe dazu hatte sie - sie war 184 cm groß.

Auch auf der Musikmesse in Cannes trat sie auf. Als eine der wenigen Sängerinnen aus dem Ostblock tourte sie durch Westdeutschland, Belgien, die USA, Kanada und Australien. Sie trat aber auch weiterhin in den Ostblockstaaten auf, unter anderem auch in der DDR. 1980 veröffentlichte sie ihr erstes russischsprachiges Album „Nadeschda“ (Hoffnung).

Ihre bekanntesten Lieder sang Anna German nach dem Unfall. Populäre sowjetische Komponisten schrieben Lieder für sie. Eine der ersten sowjetischen Kompositionen war „Nadeschda“ von Alexandra Pachmutowa, die Anna nationale Bewunderung einbrachte und sie im Fernsehen berühmt machte. Weitere Hits waren „And I Like Him“ (englischer Titel), „Kogda zweli sady“ und „Echo ljubwi“ (Echo der Liebe), die sie sowohl solo als auch im Duett mit einem anderen sowjetischen Künstler, Lew Leschtschenko, sang.

Später wurden Anna Verträge in Europa und Amerika angeboten, aber sie zog ihre Tourneen in der Sowjetunion vor. Wie sie sich erinnerte, brachten diese nicht viel Geld ein, aber sie genoss das gefühlvolle Publikum und liebte die für sie geschriebenen Romanzen.

1980 fühlte sie sich bei einem Konzert in Moskau schlecht. Die Diagnose der Ärzte war niederschmetternd: Knochenkrebs, ein Sarkom. Die Behandlung war hart, aber sie trat weiter auf und trug bei öffentlichen Auftritten eine Sonnenbrille, damit niemand ihre Schmerzenstränen sehen konnte. In den letzten Tagen vor ihrem Tod, als Anna das Bett nicht mehr verlassen konnte, nahm sie die „Davidpsalmen“ auf ein Tonbandgerät auf.

Anna German starb am 26. August 1982 im Alter von nur 46 Jahren an Krebs und wurde in Warschau beerdigt. Noch heute ist Anna German in den ehemaligen Staaten des Ostblocks, insbesondere in Polen aber auch in Russland, sehr beliebt. Sie veröffentlichte über ein Dutzend Alben, die meisten davon auf Polnisch, einige davon auch auf Russisch. 2001 wurden sechs ihrer Alben auf CD neu veröffentlicht, in Polen und Russland erscheinen regelmäßig Kompilationen mit ihrer Musik.

Die Kategorie „Kunst“ des gesamt-russischen Wettbewerbes „Russlands herausragende Deutsche“ vom Internationalen Verband der deutschen Kultur trägt den Namen Anna Germans. Gewinner in dieser Kategorie waren folgende namenhafte Deutsche Russlands: Sänger Eduard Hill (2011), Schauspieler Georgij Stil (2012), Opernsänger Oleg Wiedemann (2013), Komponist und Musiker Alexander Michel (2014), Künstler Alexander Traugott (2015) sowie Akkordeonspieler Friedrich Lips (2016).

Eine Straße in ihrer Heimatstadt Urgentsch trägt heute ihren Namen, ebenso ein Moskauer Park. Ihr Ehemann, ihr Sohn und ihre Mutter reisten 2003 zu seiner Einweihung nach Moskau.

Foto: ru.pinterest.com

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

TRAUERTAG

Schlimm sind die Wunden, sie brennen ein Leben lang

Der 28. August gehört zu den schwärzesten Tagen im Kalender der Russlanddeutschen, denn an diesem Tag beschloss der Oberste Sowjet der UdSSR vor 83 Jahren die Aussiedlung der Wolgadeutschen, die de facto zu einer Verbannung der großen Mehrheit aller Deutschen in der Sowjetunion nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien wurde.

Die Deportationsmaßnahmen gegen die Wolgadeutschen aus ihrer ASSR wurden vom 3. bis 20. September durchgeführt. Auf insgesamt 158 Militärlügen (Güterzüge, „Eschelon“) wurden 376 917 Personen ausgesiedelt – 81 106 Männer, 136 917 Frauen und 178 694 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren. Zu Exzessen irgendwelcher Art von Seiten der Deutschen kam es nicht - die Menschen waren viel zu sehr von diesem Akt der Ungerechtigkeit bestürzt. Stalins Stiefel hatte nicht nur „Spione und Diversanten“ erdrückt, sondern auch Frauen und Kinder, die 80 Prozent der vertriebenen Wolgadeutschen ausmachten. Und die Vertreibungsmechanik machte natürlich nicht bei den Wolgadeutschen halt. Gemäß Beschluss des Staatlichen Verteidigungskomitees vom 16., 21. und 22. September sowie 8. und 22. Oktober 1942 und der Verordnungen des Ministerrates der UdSSR vom 11. und 14. November 1941 u.a.m. wurden auch die Deutschen aus anderen Regionen der UdSSR deportiert.

Zusammen wurden bis zum Dezember 1941 894 626 Deutsche in die

Gebiete Omsk, Nowosibirsk und Kemerowo, in die Gaue Altai und Krasnojarsk sowie in die Unionsrepubliken Kasachstan und Kirgisien deportiert. In diesen Regionen lebten vor der Deportation 226 000 Deutsche.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR betrachtete es als dringend notwendig, die gesamte deutsche Bevölkerung in andere, von der Front im Westen fernere Gebiete umzusiedeln. Für das Vorhandensein solcher Diversanten und Spione fehlten jedoch schlüssige Beweise.

Die Deutschen wurden aber nicht nur aus dem Wolgagebiet deportiert, auch aus Moskau, den Gebieten Woronesch, Tambow, Rostow, aus Aserbaidschan und dem Nordkaukasus mussten sie nach Kirgizstan, Kasachstan und in die Gebiete Nowosibirsk, Omsk sowie Altairegion umsiedeln.

Die meisten von ihnen waren gezwungen, in der Arbeitsarmee (Trudarmee) unter schwersten Bedingungen und von der Familie getrennt Dienst am Großen Vaterländischen Krieg zu leisten. In Bezug auf den Überfall Hitlerdeutschlands auf die UdSSR kann man die Massendeportationen der Deutschen als Revanche oder Disziplinierungs- und Strafmaßnahme sehen.

Die Deportationen aus militärischen Erwägungen hatten 1944 noch zur Folge, dass aus der Krim und dem Nordkaukasus Krimtataren, Tschetschenen, Kalmücken, Ingu-schen, Balkarier und Karatschajewer, insgesamt ca. 650 000 Menschen,

das Schicksal der Deportation erleiden mussten. Dies ging so weit, dass Armeeangehörige dieser Nationalitäten demobilisiert und in Orten der Deportation ihres Volkes in Haftkolonien untergebracht wurden.

Zur gleichen Zeit mussten auch Chemschinen, Lasen, Kurden und Mescheten die Massenumsiedlungen aus Georgien nach Mittelasien über sich ergehen lassen. Auch hier waren militärische Erwägungen im Spiel. Die Sowjetunion befürchtete im Falle eines Krieges mit der Türkei, dass die islamische Bevölkerung der Grenzgebiete die türkischen Truppen unterstützen würde.

Eine traurige Liste von Umsiedlungsmaßnahmen, hinter der erschütternde Menschenschicksale verborgen sind. Die Rehabilitierung der repressierten Völker, die nach Stalins Tod eingesetzt hatte, kam bald wieder zum Stillstand. Die gegen die Völker begangenen Repressalien und Verbrechen wurden nicht analysiert und wieder gutgemacht.

1964 verfügte der Oberste Sowjet der UdSSR einen Erlass über die Rehabilitierung der Sowjetdeutschen, der bis heute ohne ganz konkrete Folgen geblieben ist.

Es wird nicht einfach werden, Lösungen zu praktizieren, die einen Ausgleich für das erlebte Grauen der Deportation sowie eine gerechte Entschädigung für verlorenen Grund und Boden beinhalten, ohne neue Umsiedlungsmaßnahmen und damit neues Unrecht zu erzeugen.

Auf der Etappe

Oh, endlose Wege durch Sturm und Nacht. Du einziges Leben verhöhnt und verlacht. Die Schuhe zerrissen, der Magen ist leer. Die Kleider verschlissen, „Urman“ ringsumher.

Ein Raubvogel flattert erschreckt durch die Nacht. Es flucht in dem Sattel die schläfrige Wacht. Nach endlosem Wandern, im Kampf mit dem Tod, ein Teller „Balande“ und Hafermehlbrot.

Ein Lager auf Brettern Im Stacheldrahtreich... Wer ist diesem Bettler an Armut wohl gleich?

Woldemar HERDT

Schlimm sind die Wunden, die versteckt in tiefen Herzenskammern wohnen, die uns vor keiner Folter schonen, die nur ein guter Freund entdeckt.

Sie sind von dauerhaftem Hang, nicht leicht vollzieht sich das Gesunder von unverdienten Seelenwunden, sie brennen oft ein Leben lang.

Herbert HENKE

Bis heute verfermt

Sie wurden verfolgt und verachtet. Sie wurden verdammt und geächtet. Sie haben in Lagern geschmachet und wurden als Deutsche entrechtet...

Enttäuschung, Entfremdung, Ermüdung. Wie lange, wie lange noch warten? Was ist den Verfermten geblieben? Statt Sonne - nur düstere Schatten.

Die niedrigen Wolken am Himmel verhüllenden Ort der Erhöhung. Die Tage der Hoffnung verklingen:

Bedrängte in stummer Empörung...

Herrscht heute wie früher die Lüge, die aus ist auf Streit und Verfeindung?

Wer stampft die Gerechtigkeit nieder? Die Willkür? Der Hass? Die Verleumdung?

Wie lang noch in Finsternis wandeln? Wie lange den Kummer noch tragen? ...

Mein Volk wird bis heute misshandelt. Wann kommen die Deutschen zu Gnaden?

Hermann ARNHOLD

„Helläugig blickt der Morgen ins Zimmer, mich weckt der Sonnenschein...“

Lebensbejahender Optimismus, leidenschaftliche Liebe zur fruchtbringenden schöpferischen Arbeit und zum Leben sind die kennzeichnende Eigenart der Dichtung von Johannes SCHAUFLENER. Sein Nachlass ist nicht groß, doch enthält er viel Wertvolles. Schauflers Dichterbahn wurde abgebrochen als seine Stimme an Klang und Kraftfülle lauter erschallen. Schauflers Gedanken und Gefühle, die in seinen Gedichten und Liedern leben, sind tief aus seinem eigenen Herzen geschöpft.

Am 29. August 1909 in Katharinenstadt (später Marxstadt) geboren, verlor Johannes Schaufler früh seinen Vater, der 1916 an der türkischen Front fiel. Wie schwer, seine Kindheit war, erfahren wir aus seiner autobiographischen Erzählung „Heimweh“, die 1928 im „Wolgadeutschen Schulblatt“ erschien: Der Stiefvater verdingt den zehnjährigen Jungen an einen Kulaken. In der Steppe muss der Kleine Kühe hüten, während sein Stiefbruder, das „Data söhnchen“, ein sorgenloses Leben führt... Und doch gelingt es dem strebsamen Jungen Johann Schaufler, das Pädagogische Technikum in Marxstadt zu absolvieren. 1929 wird der Neunzehnjährige Lehrer in Dobrinka.

Seit seiner Kindheit schrieb er Gedichte und Erzählungen. Sein erster Erfolg war das „Sturmlied“, das im Dezember 1930 auf der ersten Literatursseite der „Nachrichten“ erschien. Der ungarische Revolutionär Sallay (1931 mit dem Kommunisten Fürst in Budapest gehenkt) und der Wolgadeutsche Dichter Saks wurden auf ihn aufmerksam. Ihrer Empfehlung ist es wahrscheinlich zu verdanken, dass er im Februar 1931, nach seiner Aufnahme in den Komsomol, Redaktionsmitglied der „Nachrichten“ wurde und die Abteilung für Literatur und Kunst leitete.

Der Dichter selbst hatte keine hohe Meinung von diesem Gedicht. „Es ist allgemein gehalten und nicht viel wert“, meinte er. Aber es war charakteristisch für sein weiteres Schaffen, denn die Lyrik Schauflers ist politisch zugespitzt, sie ist durch und durch publizistisch gefärbt, auch dort, wo es sich auf den ersten Blick um Gefühlsliteratur handelt. Er besingt die neue Zeit, die für den Sowjetmenschen angebrochen ist, er begrüßt

die „Fünfundzwanzigtausend“, die ins sozialistische Dorf gekommen sind, um bei der Umgestaltung der Landwirtschaft zu helfen: „In euch kommt Lenin, kommen seine Lehren, die ihr zu festen Taten fügt.“

Im Gedicht „Das Teuerste“ preist er seine sozialistische Heimat: „Ich seh die Sowjetmacht sich kleiden in Eisen, Beton und in glänzenden Stahl./ Es wächst das Gefühl in singenden Herzen mit jeder Stunde vieltausendmal.“

Er solidarisiert sich mit dem antifaschistischen Kampf in Deutschland: „Wir sahen uns nie und sprachen uns nie / und werden doch Freunde bleiben; / denn was uns beide so innig vereint, / ist der Kampf gegen den gemeinsamen Feind.“

Ansteckenden Optimismus und Lebensfreude atmete seine intime Lyrik. Im Schriftstellerheim Malejewka, wo er ein Jahr vor seinem Hinscheiden weilte, erhält er von seiner jungen Frau die Nachricht, dass sie ein Kind erwartet. Davon erzählt das Gedicht „Dein Brief“:

„Zwar wissen wir nicht, was es werden soll...“

...doch dass es glücklich wird, wissen wir gut,

denn es wird im Sowjetland geboren.“

Und dort entsteht auch das Gedicht mit den Zeilen:

„Wie ist doch das Leben so herrlich und schön - ich möchte drin untertauchen.“

Johannes Schaufler war für die sowjetdeutsche Literatur der dreißiger Jahre eine der einflussreichsten Persönlichkeiten. Er war einer der aktivsten Mitarbeiter der Assoziation Wolgadeutscher proletarischer Schriftsteller. Selbst von Franz Bach, Georg Luft, David Schellenberg u. a. beeinflusst, hatte er als Leiter der Literaturabteilung einer Republikzeitung einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf seine jungen dichtenden Zeitgenossen wie Friedrich Bolger, Victor Klein, Herbert Henke, Karl Welz und andere.

Johann Schaufler starb am 22. Dezember 1935, aber er lebt noch immer fort in der heutigen russlanddeutschen Lyrik, die ihre Blüte zum großen Teil ihm zu verdanken hat. Schaufler arbeitete hartnäckig an seiner Weiterbildung und strebte danach, sich die Kulturgüter der Vergangenheit und Gegenwart zunutze zu machen. Er lernte viel aus der klassischen Literatur. Aber auch Bagritski und Majakowski waren ihm wertvolle Lehrer.

Johannes SCHAUFLENER Hopsapolka

„Tanz mit mir, tanz mit mir,
schöne Komsomolka!
Tanz mit mir, tanz mit mir
eine Hopsapolka!

Meine neuen Stiefel hier
haben dicke Sohlen:
Solche Stiefel hatt' ich nie –
krachen soll'n die Bohlen.“

Vetter Sepp das Mädäl packt,
und sie dreh'n sich munter,
Hopsassa! Im Polkatakakt
immer kunterbunter.

„Hopsapolka“, ruft der Greis,
„Dass ich euch was zeige,
spielt mir eine lust'ge Weis'
auf Zimbal und Geige!“

Silberweiß war schon sein Haar,
doch noch flink die Füße.
„Platz! Es kommt ein junges Paar,
Vetter Sepp und Liese.“

Und es tanzt der Vetter Sepp
mit der Komsomolka, -
alles lacht sich krumm und schepp:
Heit're Hopsapolka!

Sonnenschein

Helläugig blickt der Morgen
ins Zimmer,
mich weckt der Sonnenschein;
ich öffne das Fenster,
und Blütenschimmer,
grüßt aus dem Garten herein.

Ich recke die Glieder und schau
in die Ferne

und schalte das Radio ein.
„Achtung! Frühsport!“
Marsch. Ich turne
und bade im Sonnenschein.

Auf dem Wege zur Arbeit
treffe ich Freunde,
wir stimmen an im Verein
ein fröhliches Lied,
und uns begleitet
der tanzende Sonnenschein.

Er hüpf't von der Feile
zum Abend hinüber,
er springt auf die neue Combine.
Je rascher wir schaffen,
er hüpf't umso flinker,
der rüstige Sonnenschein.

Und nach der Arbeit wandern
wir heiter,
in leichten Kleidern und rein,
zum Stadion oder zur Wiese hinüber,
mit uns geht Sonnenschein.

Nicht ohne Grund

Der Wind wirft dunkle Schatten
nieder
vom Baum in später Abendstund.
Wir sitzen unterm großen Flieder.
Es regnet leise ohne Grund.

Ein sanftes Rauschen: dünner Regen.
Wir küssen uns die Lippen wund.
Und alles nur der Liebe wegen,
wir lieben uns so ohne Grund.

Von Glück und Liebe leis wir
flüstern.
Dazwischen küsst ich ihren Mund.
Der lichte Tag lebt fort im Düstern,
und wir sind froh nicht ohne Grund.

KINDERECKE

Schöne Märchen zum Lesen und Nachdenken

Der Mäuserich und die Regenwolke

In einem Tal wohnt der Mäuserich. Tagelang musste er auf die warme Mittagssonne warten. Heute endlich ist sie da. Der Mäuserich nimmt gleich ein Sonnenbad. Eine dicke, schwarze Regenwolke, die gerade am Himmel daher gesegelt kommt, sieht den Mäuserich sonnenbaden. Regenwolken sind immer auf Schabernack aus. Deshalb gibt sie sofort einem ihrer Tropfenmännlein den Befehl: „Tropf auf des Mäuserichs Nase!“ Schon saust das Tropfenmännlein los. Platsch! - macht es auf der Nase vom Mäuserich.

„Iüh!“ Der Mäuserich springt erschrocken auf.

„Ein Volltreffer! Ein Volltreffer!“ kichert das Tropfenmännlein und springt von des Mäuserichs Nase. Auf der Erde bleibt nur ein feuchter Tropfenfleck.

„So ein Spaß!“ lacht da die dicke, schwarze Regenwolke. „Ha, ha, ha!“ Richtig schütteln muss sie sich. „Hi, hi, hü!“ Sie will nicht mit dem Lachen aufhören.

Die vielen Tropfenmännlein in ihrem Bauch werden hin- und hergeschüttelt. Aber Tropfenmännlein sind nicht schwindelfrei. Schon fallen sie aus der dicken, schwarzen Regenwolke und platschen auf die Erde. Der Mäuserich rennt eilig in seine Wohnung.



Aber die vielen Tropfenmännlein halten sich bei den Händen und werden riesengroße Pfützen und sogar richtige kleine Bäche. Schon bedroht ein kleiner Bach die Wohnung des Mäuserichs. Pitschnass und zitternd rennt er zum hilfsbereiten Täubchen.

„Täubchen, bitte flieg mich zur dicken, schwarzen Regenwolke!“ „Warum denn?“, fragt das Täubchen freundlich.

„Das Regenwasser bedroht meine Wohnung! Die Wolke muss mit dem Regen aufhören. Bitte, flieg ganz schnell!“ Da nimmt das hilfsbereite Täubchen den Mäuserich auf seinen Rücken, und schon fliegen sie zur dicken, schwarzen Regenwolke.

„Wolke, liebe Wolke, höre auf mit dem Regen! Bitte! Das viele Wasser wird meine Wohnung zerstören!“

Aber da fängt die Regenwolke noch mehr zu lachen an. „Hat man so was schon gesehen? Ein Mäuserich auf einer Taube! Willst wohl das Fliegen erlernen, wie? Ha, ha, ha! Bist du aber komisch!“

„Hi, hi, hi! Ich kann einfach nicht aufhören.“

Da fliegt das Täubchen mit dem enttäuschten Mäuserich zur warmen Mittagssonne.

„Sonne! Liebe Mittagssonne! Die Wolke will nicht aufhören mit dem Regen! Meine Wohnung ist in Gefahr! Trockne doch die vielen Regentropfen!

Bitte!“ Aber so sehr auch die gute Mittagssonne scheint, sie schafft es einfach nicht. Da fliegt das hilfsbereite Täubchen den zitternden Mäuserich hin zum Großvater Wind.

„Wind! Lieber Großvater Wind! Die Regenwolke will nicht aufhören zu regnen! Meine Wohnung wird gleich zerstört! Puste doch die Regenwolke weg! Bitte!“

Da beginnt der Wind zu pusten. Er wird ein richtiger stürmischer Wind. So böse ist er auf die Regenwolke. Die aber erschrickt so sehr, dass sie schleunigst davonsegelt. Der Mäuserich bedankt sich beim Großvater Wind, bei der warmen Mittagssonne und beim hilfsbereiten Täubchen. Doch dann rennt er in seine Wohnung und schläft sich erst einmal richtig aus.

Paul-Horst BASEDOW

Wolf und Lämmlein

Ein Wolf und ein Lämmlein trafen sich zufällig an einem Bach, um zu trinken. Der Wolf trank oben am Bach, das Lämmlein aber weit entfernt unten. Als der Wolf das Lämmlein sah, lief er zu ihm und sprach: „Warum trübst du mir das Wasser, dass ich nicht trinken kann?“

Das Lämmlein antwortete: „Wie kann ich dir das Wasser trüben? Du trinkst doch oberhalb und konntest es nur eher trüben.“ Da sprach der Wolf: „Wie, beleidigst du mich auch noch?“ Das Lämmlein antwortete: „Ich beleidige dich nicht.“ Daraufhin sagte der Wolf: „Dein Vater hat das vor sechs Monaten ebenfalls getan, und du willst dich als Vater zeigen.“ Das Lämmlein antwortete: „Damals war ich noch nicht geboren. Warum soll ich für meinen Vater büßen?“

Da sprach der Wolf: „Du hast mir aber meine Wiesen und Äcker abgenagt und verdorben.“ Das Lämmlein antwortete ihm: „Wie kann das möglich sein, da ich doch noch keine Zähne habe?“ „Nun gut“, sagte der Wolf, „auch wenn du gut begründen und reden kannst, werde ich doch heute nicht ohne Fressen bleiben.“ Und er würgte das unschuldige Lämmlein und fraß es auf.

Lehre: So ist der Lauf der Welt. Wer fromm sein will, muss leiden, wenn einer Streit sucht. Denn Gewalt steht über dem Recht. Wenn der Wolf es so will, ist das Lamm im Unrecht.

Martin LUTHER
Bild: papik.pro

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Uliza Wolodarskogo, 121. Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel. 8-923-654-3885
e-mail: zfd57@mail.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. Володарского, 121
Тел. 8-923-654-3885, e-mail: zfd57@mail.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 8730
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевого государственного унитарного предприятия газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru